

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Jesaja 58,7-12
Gottesdienst am 1.10.2017, Erntedankfest
Christuskirche Stuttgart

Ihr Kinder habt uns heute das „Lied vom Teilen“ vorgesungen:

Gibst du mir von deinem Apfel ab,
weil ich heute nichts zu essen hab.
Ich denke, das verspreche ich,
beim nächsten Mal an dich!

Was Ihr Kinder im Kindergarten einübt, das müssen auch die Erwachsenen immer wieder üben: Das Teilen. Teilen fällt uns gar nicht leicht. Wenn ich etwas habe, warum soll ich davon etwas an andere abgeben? Wer hat, dem fällt das Abgeben meist schwer. Das gilt im Kleinen beim Apfel, das gilt aber auch im Großen, wenn es ums Geld geht. Unser Staat zwingt durch Steuern Menschen mit viel Geld und Besitz an jene abzugeben, die weniger haben oder gar nichts. Für die, die hart arbeiten um viel zu verdienen, ist das gar nicht so leicht einzusehen. „Sollen die anderen doch ebenfalls mehr arbeiten, dann würde es ihnen schon bessergehen“, so hört man es manchmal.

Erst wenn man einmal selbst in der Situation war, dass man von anderen abhängig war und Hilfe brauchte, wird einem der Sinn des Abgebens deutlich. Eigentlich erlebt jeder Mensch immer wieder, dass er von anderen etwas braucht, was er selbst gerade nicht hat. Jeder Mensch ist davon abhängig, dass andere ihm helfen. Jeder war mal Kind und brauchte die Rücksicht der Eltern, der Erzieherinnen, der Lehrer. Jeder ist mal krank und ist darauf angewiesen, dass andere einen vertreten und Rücksicht nehmen. Jeder kommt mal in eine Notlage und braucht die Hilfe von anderen. Eigentlich müssten also alle wissen, dass einander Helfen und Abgeben für alle wichtig ist. Das Problem ist nur: Viele vergessen ganz schnell, dass andere ihnen geholfen oder abgegeben haben. Was sie selbst für andere machen, wissen sie meist sehr genau. Was andere für sie machen, das nehmen sie kaum wahr oder vergessen es. Und geben wir es zu: Uns selbst geht es ja auch so. Unser Gedächtnis für die eigenen guten Taten ist viel besser als für die guten Taten anderer an uns.

Das Erntedankfest und der christliche Glaube versuchen uns daran zu erinnern, dass wir ganz viel von Gott und von anderen Menschen empfangen. Und zugleich erinnern sie uns daran, dass es gut ist abzugeben an andere. Zur Würde des Menschseins gehört es, dass wir sowohl empfangen als auch abgeben. Wir leben nicht einzeln für uns, wir leben als Gottes Geschöpfe zusammen mit anderen Geschöpfen Gottes. Niemand lebt für sich allein, darum ist es gut abzugeben, wenn jemand anderes etwas braucht.

Der Prophet Jesaja hat das auch schon so gesehen. In seinem Buch findet sich ein Abschnitt etwa aus dem Jahr 500 vor Christus. Der Prophet fordert seine Hörer auf: Bricht dem Hungrigen dein Brot. Das heißt: Gib ab an den, der nichts hat. Gib von deinem Brot ab, von deinem Wasser, von deinen Spielsachen, von deinem Frühstück. So habt Ihr Kinder das ja auch gesungen.

Der Prophet vor zweieinhalb Tausend Jahren hat aber nicht nur gesagt: Gebt ab. Er hat ganz viele wunderbare Bilder fürs Teilen gefunden und in genauso wunderbaren Bildern beschrieben, wie schön es ist zu teilen und wie sehr eine Gesellschaft aufblüht, die ganz selbstverständlich teilt. Der Prophet war ein Poet, ein Dichter. Dem ganzen Land wird es besser gehen, sagt er. Wunden werden geheilt, Lücken zugemauert, Wege ausgebessert. Das Miteinander zwischen den Menschen wird schöner, friedlicher, gerechter. Allen geht es besser, wenn die Menschen miteinander teilen. Das hört sich dann so an. Ich lese den Predigttext zum Erntedankfest aus Jesaja 58,7-12:

Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn [...]! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. [...] du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: »Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne«.

Der Prophet will, dass wir abgeben und teilen. Aber er mahnt uns nicht, sondern er lockt uns. Er malt vor unser Auge die Bilder von blühenden Gärten, vom aufgehenden Licht, von der Morgenröte, von der nie versiegenden Quelle. Wo Menschen abgeben, wo gerecht geteilt wird, da wird die Welt besser. So will Gott diese Welt. Deshalb: Brich dem Hungrigen dein Brot. – Amen.